

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christoph Schinmeiers Past. und Inspectoris zu Rathenau Sämtlicher Schrifften ... Theil

Worinnen enthalten Miscellan-Predigten Drey Zehenden

Schinmeyer, Johann Christoph
Copenhagen und Leipzig, 1740

VD18 9085294X

III. Predigt, Von der Eigenliebe. über Philipp. II, v 21.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578)

Weisheit, des Glaubens, der Gedult und Freudigkeit: daß wir mit vereinigten Kräften das Reich des Teuffels zerstören, und das Reich Jesu Christi, unsers Ober-Hirtens, bauen mögen. Den Wunsch erhöere der Herr, und erfülle ihn überschwenglich nach seiner Verheißung
Amen!

III. Predigt/ Von der Eigenliebe. über Philipp. II, v. 21.

Exordium.

Nur den Königen, die Josua und die Kinder Israel geschlagen, ist der ein und drensigste, Thirza, der auf Deutsch Eigenliebe heisset. Josua c. 12. v. 9, 24. Wie nun der Cananiter Könige Vorbilder von den herrschenden sündlichen Lüsten unserer von Natur verderbten Seele waren, und von Josua, gleich falls zum Vorbilde auf Christum, vertilget werden mußten: so kan man aus der Ordnung dieser Cananiter Könige, da Thirza der letzte ist, ersehen, was in Beseitigung der Sünde durch die Krafft Christi und seines Geistes auch bey den Gläubigen für ein Feind der letzte bleibe; nemlich unordentliche Eigenliebe, bey Unbekehrten in Herrschaft, bey Bekehrten in Ansehung. Eigenliebe ist an sich kein Laster, son-

sonde
da
sten.
liebe
will,
digen
schaf
genl
heit
den
Hah
meis
zu lie
ten
das
ler u
vorz
Ruh
man
orde
davo
diese
doch
den
und
vor s
mach
davo
fehrt
davo
te, E

sondern eine nach dem Geseß befohlene Tugend; da wir den Nächsten lieben sollen, als uns selbst. Ist doch bey GOE selbst eine Eigenliebe, da er sich mit Finsterniß nicht vereinigen will, weil er das Licht ist. Aber wie durch den letzten Sünden-Fall alles, was uns Gutes anerschaffen ist, verdorben worden: so ist auch die Eigenliebe dergestalt vergiftet, daß aus der Blindheit des Verstandes, und den daher entspringenden verkehrten Schlüssen, Eigenliebe zu Eigenhaß wird; da sich der Mensch in der That am meisten hasset, wenn er sich meynet am höchsten zu lieben. Zum Exempel: Wenn er sich zum letzten Zweck aller seiner Verrichtungen macht, oder das Irdische dem Himmlischen (so gleichsam aller unbekehrten Menschen Odemholen heißen mag) vorziehet, und seinem unsterblichen Geiste eine Ruhe in der Unruhe verschaffen will. Daher man mit Recht einen Unterscheid zwischen der unordentlichen und geheiligten Eigenliebe macht: davon jene in der Finsterniß vor der Bekehrung, diese im Lichte nach der Bekehrung grübet wird; doch so, daß der Kampff zwischen beyden bis an den Tod bleibet, indem die Gnade die Fäßerlein und das eigenliebische Unkraut immer auszugäten vor sich findet. Welches einen neuen Unterscheid machet zwischen der groben und subtilen Eigenliebe: davon jene Unbekehrte beherrschet, diese aber Bekehrte, wie kaum erinnert, reizet und versucht. Und davon sollen, nach Anleitung einiger Textes, Worte, Exempel angeführet werden.

TEXT.

Philipp. II, v. 21.

Sie suchen alle das Ihrige, nicht
das JESU Christi ist.

Über diese Worte soll gehandelt werden:

Von der Eigenliebe.

I. Ihre Ausbrüche und Kennzeichen.

II. Wieman davon frey werde.

I.

Was der Eigenliebe Ausbrüche und Kennzeichen anlanaet, so giebt der Apostel in den Fertes- Worten ein solch allgemeines, daß schwerlich ein Ausbruch der Eigenliebe zu finden seyn mag, er heisse grob oder subtil, der nicht unter dem Titel des Eigengesuchs verborgen liege, wenn es heißt: Sie suchen alle das Ihrige, nicht das JESU Christi ist. Es redet aber der Apostel von seinen Gehülffen am Evangelio, welches Männer, Diener, die Christum kannten und lehrten, folglich nicht voll herrschender Eigenliebe waren, inzwischen an Lauterkeit des Sinnes und an Verleugnung der Welt und ihrer selbst dem theuren Timotheo nicht gleich kamen, davon der Apostel in vorhergehenden Worten sagt: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sey, als Timotheus. Da sie nun zwar redliches Hergens waren, Christo nachfolgeten, und auch nicht ohne alles Leiden dessen Evangelium verkündigten, dem ohnerachtet aber auf subtile Art dem

dem
Ber
durch
stel,
gefe
Ma
Apo
ten,
gelli
res
genli
genli
geng
hat,
pel
Co
Men
1
Chre
Thu
gene
oder
nem
Nur
diene
gar
Leib
Ewi
2
unze
Gese
da: f

dem Eigengesuch nachhiengen, und mit solcher Verleugnung, ihrer selbst nicht, wie Timotheus, durch dück und dünne watern: so zeigt der Apostel, woran sie noch krank, und auf subtile Weise gefesselt gelegen; daß sie wohl gute Anfänger und Nachfolger Jesu, aber noch keine Apostel und Apostolische Zeugen der Wahrheit abgeben konnten, und nicht weiter bey Verkündigung des Evangelii zu gebrauchen gewesen, als die Lauterkeit ihres Sinnes zugelassen. Besteht nun subtile Eigenliebe in subtilen Eigensuchen: so muß grobe Eigenliebe wohl nichts anders seyn, als grober Eigengesuch; da man in allen Dingen sich zum Zweck hat, und mit sich selbst Abgötterey treibet. Exempel von beyden Arten werden es klar machen. So zeigt von grober Eigenliebe wenn der Mensch

1) Ueberhaupt, statt dessen, daß Gott und seine Ehre die einzige bewegende Ursach alles seines Thuns und Lassens seyn sollte, sich den Trieb zu eigener Ehre, Eigennutz und Eigenlust leiten läßt; oder gar in Dingen, die Gott zuwider sind, seinem Eigenwillen folgt; oder Gott um seines Nutzens willen mit einer äußerlich:n Scheinliebe dienet; oder sich mehr als seinen Nächsten, oder gar dem Nächsten zum Schaden liebet; auch den Leib mehr als die Seele, das Zeitliche mehr als das Ewige besorget.

2) Solche grobe Anbetung sehn selbst kan aus unzählig:n Dingen erkannt werden. Ist einiges Geschick, Schönheit, Stand und Gelehrsamkeit da: so brüstet sich die Eigenliebe der Natur, und kan

sich nicht genug von andern, die das nicht haben, distinguiren. Wird gefragt: Was erhebt sich die arme Erde und Asche? das findet kein Gehör.

3) Ist anderer Arbeit und Sache schon besser und geschickter: so wird sie doch mit geringfügigen Augen angesehen; dagegen aus der eigenen, ob wohl weit unfähigern und unvollkommenern, lauter Vollkommenheit und Prahlerey gemacht.

4) Küßelt sich die Eigenliebe, wenn sie in Gegenwart anderer gelobet wird, zumal, wenn es solche sind, bey denen mehr Ehre, Gunst und Interesse zu hoffen stehet.

5) Pflaget sie das Schild der Eitelkeit in Geberden, Kleidung, Gang und Welt-Manieren dergestalt auszuhängen, daß man mit einem einzigen Blick sehen kan, wo sie logire und zu Hause sey.

6) Und damit ihr Geschlecht nicht untergehe, machet sie aus ihren Kindern vollkommene Welt-Puppen, und treibet solche Abgötterey mit ihnen, daß Eigenliebe und Welt-Förmigkeit fein frühzeitig in ihren unschuldigen Herzen zu thronen, und allen Eingang des Guten zu hindern anfangen.

7) Ist auch Eigenliebe gern mit Karikäten geschäftig, andern es darinnen zuvor zu thun. Z. E. mit kostbaren Gärten, Häusern, Münzen, Edelsteinen, Bibliothequen, Manuscriptis, Gemähl- den, ic. zu keinen andern Zweck, als daß es heißen kan: der hat das, der besizet das. Gott aber und Nächster haben nichts davon zu genießen.

8) Damit aber Eigenliebe die Schande nicht trage, als sey sie ganz und gar Gottes vergessen: so

so stiftet sie dann und wann etwas zu seinen Ehren; seget aber ihren Namen mit grossen Buchstaben und Jahrzahl dabey, wenn es geschehen, daß die Vorübergehenden es sehen und lesen sollen.

9) Hat sie denn ihrer Meinung nach etwas Gutes gethan, so erkundiget sie sich auch wohl, ob es den Leuten gefalle: und wenn sie es loben, so weidet sie sich darinnen zur Selbst- Erhebung. Worzu

10) Ein neuer Ausbruch der Eigenliebe kommt, daß sie in keiner Sache will geirret, wohl aber in allen Dingen recht gethan haben: und ob schon das Unrecht offenbar in die Augen leuchtet; defendiret sie es doch, daß es nicht unrecht, sondern wohl gethan bleiben soll.

11) Daher kan derselben kein grösserer Gefallen geschehen, als wenn ihr Recht gegeben, und alles gebilliget wird.

12) Mit Leuten von gleichen Gaben und Geschicklichkeiten verträget sie sich nicht lange: weil sie gerne alles allein seyn und thun will.

13) Findet sie niemand, der ihr flattiren und Wercks von ihr machen will: so thut sie es selbst, und erzelet ihre verrichtete Thaten, daß sie von andern admiriret werden sollen.

14) Viel leiden und vertragen kan sie nicht: Kommt ihr jemand zu nahe, so wird sie empfindlich; sollte es auch nur ein Fehl und Versehen in Cerimonien seyn. Ist die Beleidigung stärker, so wird man keinen tieffern Groll und Feindschaft finden, als bey der Eigenliebe.

15) Kan sie auch nicht leiden, wenn jemand mit

dem, welchem sie feind ist, converfirt: und hat ſich ein folcher wohl in acht zu nehmen, daß er kein ſcheel Geficht deswegen von ihr bekomme, oder gar ſelbſt für einen Feind gehalten werde.

16) Wie ſie alſo voller Hoffart iſt, ſo iſt ſie auch voller Eigennuß und Unbarmherzigkeit, daß ihr Sprichwort heiſſet: Ein jeder für ſich. Nehmen iſt bey ihr ſelig, als geben. Lutherus weiß ſie recht abzumahlen Tom. XI. Witteb. über 1. Buch Moſe cap. 30. und 31. Die Menſchen werden durch den Geiz alſo verändert, daß ſie nichts Menſchliches an ſich behalten: ſondern werden gar zu Klößen und Bözen, daß ſie gar keine menſchliche Sinne behalten. Es iſt nichts ärgers, denn ein geiziger Menſch: denn die Geizhälſe ſind gar unfreundliche, greuliche und tyranniſche Menſchen, welche, wenn ſie alle Menſchen mit einem Zeller bey dem Leben erhalten könnten, gäben ſie doch den Zeller ungern aus, das Leben der Menſchen zu retten. Darum ſind es Mörder und Todtſchläger: denn ſie rauben, was andere Leute genieſſen und ſich davon erhalten ſolten. Darum kan kein Geiziger nichts nützer und beſſer thun, denn daß er ſtirbt: im Leben iſt er weder Gott noch andern Menſchen, ja ihm ſelbſt kein nütze. Er kan ſonſt nichts anders, denn ſündigen wider Gott, wider den Menſchen, und wider ſich ſelbſt. Denn er thut auch ſeinem eigenen Leibe nimmer nichts zu gute.

Nun auch einige Arten subtiler Eigenliebe anzu

zu

zuſüh
und
gern
gende
ſein
urth
Ruh
Bete
Rich
woh
mehr
einem
Herz
mach
thig,
genlie
ten an
ausge
genlie
borne
zum
auch
den k
1)
Anſän
volle
Chriſt
Erken
menge
das
ſomey
wo er

zuführen, wovon im Texte eigentlich die Rede ist, und welche Kindern Gottes, sonderlich Anfängern, anzuhängen pflegen: so leget sie sich in folgenden Unarten an den Tag. In Bespieglung sein selbst, geistlichen Höhen, Dünckel, Beurtheilung, eigener Wahl, Beneidung, Ruhmräthigkeit, Eigenwillen, Lehr- und Bekehrsucht, Schwarghaftigkeit, Ungedult, Richt- und Tadelsucht, Sonderheiten, Argwohn, und des Unkrauts und Unlauterkeiten mehr; hinter welchem der Geist der Gnaden, gleich einem Gärtner, her ist, es auszureuten, und den Hergens-Acker immer reiner und fruchtbarer zu machen. Die Anführung einiger Exempel ist nöthig, und hat den Nutzen, daß mancher seine eigenliebische Unlauterkeit dafür, was sie ist, zu hant ansetzet, da er sie sonst als eine Tugend ausgeben möchte: dergleichen Blendung die Eigenliebe bey manchen, sonst redlichen Gemüthern vornehmen kan, ehe das göttliche Gnaden-Licht zum Mittage steigt und bey dessen Strahlen auch die kleinen Sonnenstäubichen erkannt werden können.

1) Was ist leichter, auch gewöhnlicher, als daß Anfänger im Christenthum die erste Gnade für das volle Maas halten, Johannem den Täufer für Christum ansehen? Da wird öfters die Elle von Erkenntniß und Krafft zu lang genommen: Fleisch menget sich in den Geist: der Mund redet mehr als das Herz erfähret, und man solte sterben, daß mans so meyne, wie man sage. Nun mag einem solchen, wo er wahre Gnade hat, die Aufrichtigkeit nicht

Aq 5

ab

abgesprochen werden: aber die Selbst-Erkenn-
niß ist noch nicht in dem Maße da, daß man,
nach Pauli Vermahnung, nur so weit von sich
halte, als sichs gebühret zu halten, und sich
nicht mehr vertraue, als noch Kräfte vorhanden.
Petrus, der vor dem Leiden des HErrn Jesu
alles dieses an sich hatte, stehet zum Exempel und
Warnung.

2) So machet die Eigenliebe aus den gemeinen
Graden-Wirkungen, die alle Seelen in der Be-
lehrung erfahren, etwas ausserordentliches: womit
Aufsöhlung und verdienstliche Einbildung genau
verknüpffet zu seyn pfleget, wo man von der Über-
sichtigkeit nicht bald curiret wird. Gerathen sol-
che geübtern und erfahrenen Kindern Gottes in die
Hände, so ist es gut: kommen und bleiben sie aber
unter Leuten, die schwach im Geiste und natür-
lich im Verstande; so werden sie bewundert, folglich
in der eigenliebischen Meynung von sich immer mehr
bestärket.

3) So macht auch die Eigenliebe gern Bekeh-
rungs-Formen und Modellen, und schreibt solche
Regeln vor, die auf so tieffe Eödtung des alten
Menschen nicht gehen, als es die Regeln der Nach-
folge Jesu erfordern: der eigenen Gerechtigkeit zu
geschweigen, die sie auf verborgene Art darunter
aufzurichten suchet.

4) Eben diese Eigenliebe stecket hinter dem Gei-
stes-Brudel und hefftigen Treiben mancher Anfän-
ger, da sie mit dem wilden Feuer verwegen durch-
wollen, und was nicht gleich folgen will, mit Gerich-
ten und ewiger Verdammniß drohen, wie dort

Luc. 9.

Luc. 9
ist ab
lichen
langer
genlie

5)
um de
weder
gehen
und e
Natu
Böse
ciret

6)
Glück
den u
mit G
da sp
gehör
get, u

7)
stig la
umge
trage
allen
welch
Liebe

8)
man
sich d
wüns
hören

Luc. 9. Feuer vom Himmel fallen sollte. Was ist aber der absolut begehrte Gehorsam des menschlichen Willens, den GOTT nicht einmal erlangen kan, anders, als ein Zeichen hoffärtiger Eigenliebe.

5) Jedoch müssen sie laue und träge Gemüther um deswillen nicht für besser halten, wenn sie es entweder aus Kalksinnigkeit, oder Menschen-Furcht, gehen lassen, wie es gehet. Es ist beydes Unrecht, und eine Frucht der Eigenliebe: sowohl den hitzigen Natur-Affect mit unterlauffen zu lassen, als übers Böse gar nicht, oder nicht so, wie es seyn soll, afficiret zu werden.

6) Eben dieser Feind steckt auch hinter der Creuz-Flüchtigkeit, da man entweder ungerne in die Leiden um Christi willen hinein will, oder wenn man mit Christo am Creuze hänger, der Vernunft, die da spricht: Steige herab vom Creuz! so gern gehorsam werden will, oder gar ihrem Rathe folgt, und den Leiden zu entgehen sucht.

7) Und damit es für einen Christen nicht so garstig lasse, wird ein Mäntelchen der falschen Klugheit umgehängt: da man sich so zu drehen und zu betragen anfängt, daß man mit guter Manier um allen Haß der Welt und Leiden herum kommt; welche Weisheit aber in der Schule der Selbst-Liebe gelehret wird.

8) Eine neue Ausgebürth derselben ist, wenn man an Oerter will, da lauter Fromme sind, oder sich doch wenigstens in solche Häuser und Familien wünschet, wo man nichts böses zu sehen und zu hören kriegen möchte. So gut aber dieses zu seyn scheinet,

kennt
man,
on sich
nd sich
anden.

Jesus
el und

neinen

r Be-

womit

genau

Über-

en sol-

in die

aber

natur-

glichen

er mehr

Bekehr-

solche

alten

Nach-

keit zu

unter

Geis-

nfän-

urch-

erich-

dort

uc. 9.

scheinet: so offenbar ist darunter die verborgene Eigenliebe, da man aller Beunruhigung, Kampf, Wachsamkeit und Übungen in der Gedult zu entsgehen suchet.

9) Nicht weniger verräth die Eigenliebe, wenn man die Wahl hat, und erwöhlet mit Eoth die festesten Gegenden um Sodom. Was Wunder, wenn sie durch Sünden und Gerichte gottloser Menschen versalzet und verbittert werden?

10) So leuchtet sie auch aus dem vielen Plaudern und schwachbaffigen Wesen mancher, sonst eben nicht böser, Gemüther hervor, indem es eine Gnaden-Gabe heißen muß: da doch theils sehr viel unnütze Worte und Beurtheilung anderer, theils eigener Ruhm und Erzehlung von sich selbst, oft, oft mit unterläuft.

11) Und wer sollte in vorgeräebener Demuth und Zernichtung sein selbst wohl die Eigenliebe suchen? die doch mit ihrem verborgenem Gifte in alles dringen und dasselbe verderben kan. Von Herozens - Demüthigen ist die Rede nicht, die der Eigenliebe ernstlich abgestorben sind: sondern von Anfängern, die in Demuth heimlichen Ruhm suchen, oder doch davon starck angefochten werden.

12) Findet sich gar der Dünckel, daß man ernstlicher, besser und frömmere sey, als andere: so ist Eigenliebe noch stärker zu erkennen. Davon Lutherus Tom. IV. Witteb. über Matth. c. 7. also schreibet: Nach der Selbstgefälligkeit wollen wir immer gern allein schön seyn, sehen nicht an den Nächsten, was gut ist; sondern thun es aus den

den M
lein g
damit
Gute
ein S
hätte.
nem g
eine L
und d
mit g
gegen
ben L
fest.
Laste
doch
Wo
die w
Urthe
achte
strauc
mir d
selber
das
wird
bet er
der,
werd
13
die D
bigen
halten
Züng

den Augen: und wo wir irgend ein Blätterlein gewahr werden, erfüllen wir die Augen damit, und machen es so groß, daß wir nichts Gutes dafür sehen; ob es gleich Augen, als ein Salz, und ein Angesicht, als ein Engel hätte. Gerade als wenn ich einen sehe in einem güldenen Stücke, und wäre obngesehr eine Naht oder weisser Faden durchgezogen, und die Augen aufsperrte, als wäre es das mit gar zu verachten: und ich doch mich dagegen köstlich liesse düncken, in meinem groben Kittel, mit einem güldenen Lappen besetzt. Also sehen wir an uns unsere eigene Laster nicht, deren wir voll sind; können doch an andern Leuten nichts Gutes ansehen. Wo nun solche natürliche Uncugend unter die wahren Christen kommt: so hebt sich das Urtheilen an, daß ich einen andern bald verachte und verdamme, wenn er ein wenig strauchelt oder gebrechlich ist, und er mir denn wieder also thut, misset mir mit demselben Maas, suchet und rüget auch an mir das ärgste, das er an mir finden kan. Da wird denn die Liebe gar unterdrückt, und bleibt ein lauter Beißen und Fressen untereinander, bis sie sich gar verzehren und Unchristen werden.

13) Und denn ist die Eigenliebe nicht mehr weit, die Diotrefhes gehabt hat, welcher unter den Gläubigen der Apostolischen Kirche hat wollen hochgehalten seyn, in der 3. Epist. Joh. v. 9. Wie auch die Jünger zu zanken anfiengen, wegen der Oberstelle
im

im Himmelreich, Matth. 18. v. 1. seq. Daraus zu erkennen, was die Eigenliebe alle für Ewer leget, und leyder! das ganze Pabstthum ausgehecket hat. Wie ist demnach die Creuzigung des Fleisches (der Eigenliebe) so nöthig?

14) Bey andern erreget sie einen heimlichen Meid über die, so ernstlicher sind, und Gottes Werck herrlicher treiben, daß sie sich bey ihren Fehlern aufhalten, und sie auf der schlimmen Seite ansehen: darüber die Liebe und der rechte Zusammenfluß erkaltet, so eine Wurzel zu vielen Übel ist.

15) Die von Paulo 1. Timoth. 6. v. 2. bestrafte Diensthoten, welche ihre Herrn, unter dem Vorwand, daß sie Brüder, und vor Gott eins wären, verachteten, hatten von diesem Feinde ebenfalls Ansehung: wie noch heute zu Tage dergleichen schwache Gemüther haben, welche den Unterscheid der Stände und Menschen mit dem Christenthum nicht zu reimen wissen. Davon Lutherus ein nachdrückliches Zeugniß ablegt Tom. VII. Witteb. über das Evangelium vom Wassersüchtigen, Luc. 14. v. 1. seq. Ob wohl die Personen vor Gott gleich sind, und alles einerley haben, einen Herrn, einen Glauben, eine Tauffe: so lautet es doch übel und gilt nichts, daß der Acker-Knecht hinter dem Pfluge, oder eine Dienst-Magd im Hause, wolte herfahren und sagen zum Herrn oder Frauen: Ich bin vor Gott so edel und gut, als du, darum darff ich dir nicht unterthan seyn, noch gehorchen, &c. Wie ietzt leyder! gar gemein ist, und Oberhand genommen

genom
Ober
nem C
Lehre
de ver
gen S
es G
boten

16) das G
bittet,
ist.
dai zu
Göhn
aus.
Gott
entgeg
so ma
schläg
hen lä

17) liebe b
Ausd
mal n
von a
ins H
der K
mach
Tom
nicht
ich v
was

genommen hat, daß die untern Stände die Obren wollen überpochen. Das stehet keinem Christen zu sondern ist wider die Regel und Lehre Christi: Denn weil es dem höhern Stande verboten ist, daß er nicht wider den geringen Stolz und Trotz üben soll, vielmehr will es Gott bey geringen und Unter-Personen verboten haben.

16) Ja die Eigenliebe menget sich so gar unter das Gebet, da man den lieben Gott um was bittet, das voller Eigenliebe und Eigenwillen ist. So trat dort die Mutter der Kinder Zebaidä zum Herrn Jesu, und bat sich für ihre zwey Söhne die Stellen zu seiner Rechten und Linken aus. Matth. c. 20. v. 21. 22. 23. Wie nun Gott überhaupt dem ganzen Adamischen Sinn entgegen gehet, daß er zunichte werde und sterbe: so maynet er es auch gut, wenn er solche Bitte abschläget, und seinen, nicht unsern Willen geschehen läßt.

17) Nicht weniger wird das Gebet durch Eigenliebe beschmeisset, wenn man im Zufluß geistreicher Ausdrücke eine Ruhe und Wohlgefallen suchet, zumal wenn das Gebet gemeinschaftlich geschieht, und von andern gehöret wird. So weiß sich der Satan ins Heiligthum zu schleichen, und die besten Werke der Kinder Gottes befleckt und unvollkommen zu machen! Davon abermal Lutherus also sagt: Tom. III. Witteb. über den 65. Psalm: Sprich nicht: Ich bin jetzt nicht geschickt zu beten, ich will noch eine Weile harren, und dieweil was anders thun, bis ich geschickter werde: sonst

sonst kommst du immer weiter davon, von einer Stunde zu der andern; ja, von einem Tage zu dem andern; daß du dich doch zuletzt must mit Gewalt dawider legen, und fortfahren zu beten, wenn du dich am allerngeschicktesten fühltest. Denn es heisset doch: Wer heute nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter: und durch Verziehen wird niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist, und deine Beschwerung fühltest: so lernest du es nimmermehr. Denn wenn die süsse Andacht kommt: Ey nun bin ich geschickt, nun will ich recht beten: Da soll wohl der Teuffel seyn, und dein Geber zu Sünde und Schanden machen. Drum ist das die rechte Kunst, zu beten geschickt zu werden, daß du daran anfahest, da du dich ungeschickt fühltest, und Gott das vorträgest. Also wirst du gewislich geschickter werden, und dich bald leichter und lustiger fühlen. Und nur immer durch diese Last hindurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich die Sünde nicht lassst irren und wehren. Doch also, daß du nicht denckest in Sünden zu bleiben.

18) So ist sie auch zu Einbildungen über empfangene Gnaden-Gaben sehr geneigt, und hält es gern für einen Raub, Gott gleich seyn, oder mit göttlichen Wercken Prahlerey zu treiben. Dort kamen die siebentzig Jünger wieder, und sagten zum Heylande: **HERA!** es sind uns auch die Teuffel unterthan in deinem Namen, Luc. 10. v. 17.

und

und
Chr
Frei
daß
sind.

19
und
se un
Kind
Jahr
höher
führe
gleich
müde
Sün
rechti

20
zur
zum
tödet
suchen
eigen
sches

21
verkn
man
oder,
haben
So
selbst

22
1

und meyneten, darinnen bestünde das Wesen des Christenthums und die Seligkeit. Es hieß aber: Freuet euch darinnen nicht: Freuet euch aber daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.

19) Eigenliebe fällt auch gern auf Eigenheiten und singuläre Meynungen. Die Lehre von Buße und Glauben ist in ihren Augen eine veraltete Kinder-Lehre, womit sich die Welt schon so viel Jahrhundert geschleppt: daher denckt sie auf was höhers, auf den Geist, und nicht auf den Buchstab; führet die zu dergleichen Höhen geneigte Gemüther gleichsam auf allen Klippen herum, läßt sie sich müde klettern und naschen, bis sie sich aufs arme Sünder-Bänckgen setzen, und in der fremden Gerechtigkeits Ruhe suchen und finden.

20) Eigenliebe ist auch die Mutter aller Abwege zur Rechten und Linken. Auf dem rechten Wege zum Leben muß sie sterben, Christus, der rechte Weg, tödtet sie: auf Abwegen aber lebet und regieret sie; suchet entweder in Sonderheiten eine Ehre, und in eigener Gerechtigkeits einen Ruhm, oder in der Fleisches Lust eine falsche Ruhe.

21) Hiemit ist eine neue Frucht der Eigenliebe verknüpffet, nemlich Besteiffen und Eigensinn. Da man Abwege und Unrecht entweder nicht erkennen, oder, wenn mans erkennet, dennoch nicht will geirret haben, sondern sich auf alle Weise rechtfertiget. So bey einer gründlichen Abgestorbenheit seiner selbst hinweg fällt.

22) Menget sich die sonst natürliche Liebe zu Erster Theil. Er Vater,

Vater, Bruder, Mutter und Vettern ist das Reich und Verck Gottes, wird sie eine GOTT mißgefällige Eigenliebe: weil sie nach Neigungen und partheyisch handelt, dergleichen Verwandten für etwas hält und ausgiebt, so sie doch nichts sind. Daher verwies dort unser Heyland seinen Zuhörern, Matth. cap. 12. v. 47. 48. da sie unter der Predigt einen Aufstand machten, und sagten: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draussen, und wollen mit dir sprechen. Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 12. Barnabas bealeng deswegen eine grosse Unlauterkeit, Apost. Geschicht cap. 15. da er seinen Vetter, Marcum, wider Willen des Apostels Pauli mit zum Verck des Evangelii nehmen wolte, da er doch Proben von Untreue und Mangel der Verleugnung bewiesen. Und das um der Vettertschafft willen. Daher schreibt Paulus eine merckwürdige Betheuerung an den Timotheum, in der 1. Epist. Cap. 5. v. 21. Ich bezeuge vor GOTT und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwehlten Engeln, daß du solches haltest ohne eigen Gurdünckel, und nichts thust nach Gunst.

23) Das heimliche Mißvergnügen an Gottes Regierung, wenn sie nicht allezeit nach Sinn und Kopffe ist, hat ebenfalls nichts anders als Eigenliebe zum Grunde, die, wenn sie könnte wie sie wollte, gern den lieben Gott die Regierung der Welt, der Kirche und der Menschen abnähme. Lutherus hat es an seinem Theil erfahren müssen, wenn er davon Tom. XI. Witteb. über 1. Buch Mos. cap. 39. also

also
Gott
halt
unter
We
folte
oder
gern
hen,
gew
bere
ich
mein
dern
Nar
ter
es ist
Abe
We
ich
lehr
nie
Ma
te,
se.
bin
ren
pfleg
rem
24
nach
Unter

also schreibet: Lasset uns die Ordnung, die
GOTT in Regierung seiner Heiligen pfleget zu
halten, lernen. Ich habe mich auch offtmal
unterstanden, unserm HEERN GOTT gewisse
Weise vorzuschreiben, deren er sich bedienen
solte in Regierung, entweder seiner Kirche,
oder anderer Dinge. Ach HEER! ich wolte
gern, daß dis nach der Ordnung möchte gesche-
hen, und daß es einen solchen Ausgang möchte
gewinnen. Aber GOTT that dem, das ich ge-
beten hatte, gerade zuwider. Da gedachte
ich zum selben mal: Nun, es ist ja gleichwohl
mein Rath nicht wider GOTTes Ehre, son-
dern wird sehr nütze seyn, daß dadurch der
Name GOTTes geheiliger, sein Reich gesamme-
let und gemehret werde, ic. In Summa,
es ist je ein schöner Rath, und wohl bedacht.
Aber GOTT hat ohne Zweifel solcher
Weisheit gelachtet, und gesagt: Wohlhan-
ich weiß wohl, daß du ein verständiger, ge-
lehrter Mann bist: aber ich habe den Brauch
nie gehabt, daß mich Petrus, oder Doctor
Martinus, oder wer es auch seyn möchte,
te, unterrichten, regieren und führen müß-
te. *Non sum Deus passivus, sed activus.* Ich
bin nicht ein solcher GOTT, der sich will leh-
ren und regieren lassen; sondern der da
pflegt andere zu führen, regieren und leh-
ren.

24) Machen fromme Eltern auch manchmal
nach der Eigenliebe zwischen ihren Kindern bösen
Unterscheid. Kinder, die dem Leibe nach wohlge-
bildet,

Fr 2

bildet,

bildet, dem Gemüthe und Natur-Gaben nach geschickt, klug und fähig sind, ziehen sie oft denen vor, welchen es an natürlichen Gaben fehlet, aber desto herrlichere Gnaden-Gaben besitzen. So fiel Abraham auf den Ismael, und Isaac auf den Esau, da doch Isaac und Jacob auf der Wage des Heilighums jene weit übertraffen.

25) Die geistliche Niethlinde, wie sie Taulerus nennet, welche sich an innerliche Süßigkeiten gewöhnet, und nicht eher GOTT willig und freudig dienen können, bis er sie mit Trost und Freudigkeit erquicket, hängen eben auch der Eigenliebe auf eine subtile Art nach: indem ihnen GOTT gleichsam ihren Dienst mit empfindlichen Trost abverdienen oder vergelten muß. Besser und lauter ist es, wenn man mit Assaph sagen kan, Psalm 73. v. 26. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet: so bist du doch, GOTT, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Mehrere Arten der Eigenliebe anzuführen, achte ich nicht für nöthig zu seyn. Nöthiger aber ist der Unterricht zum

II. Wie man davon frey werde?

Sind die Kranckheiten in der Natur am hartnäckigsten, die schon das ganze Geblüt verunreiniget haben, oder deren Ursachen in dem Körper des Menschen so tief liegen, daß keine Arzenei dahin dringen, und das Ubel heben kan, sondern in den ersten Gängen ihre Krafft verlieret: so ist diese Seelen-Kranckheit um desto willien, daß sie so tieffe Wurzeln geschlagen, und

die

die
euri
Mo
Si
nur
daß
der
steh
chen
Aue
und
dün
gen
daß
der
eige
Ara
tigt
ders
liebe
bet e
liebe
liebe
thun
däm
heiß
sie i
Lebe
māc
Sel
barn
dem

die ganze Seele vergiftet hat, am schwersten zu kuriren. Kraut und Pflaster helfen hier nichts. Moralische Umkhläge, aus der Philosophie und Sitten-Lehre hergenommen, machen das Ubel nur ärger. Wie die leidige Erfahrung lehret, daß unbekehrte Philosophi und Morallisten, in der stärksten Eigenliebe und Selbstgefälligkeit stehen, auch nichts, als aufgeblasene Schüler machen können, die güldene Regeln aber bleyerne Ausübung haben. In die Wüste zu lauffen, und mit peinlichen Übungen den Leib zu maceriren, düncket wohl manchen das bewährteste Mittel gegen die Eigenliebe zu seyn. Aber zu geschweigen, daß mehr der Leib, der doch nicht eigentlich Sünder ist, als die Seele angegriffen wird: so ist das eigenliebische Herz des Menschen von solcher Arglistigkeit, daß es daraus eine eigene Gerechtigkeit machet; und die ist im Grunde nichts anders, als Eigenliebe. Summa: Wer Eigenliebe aus natürlichen Kräften heben will, der treibet eine rechte Gauckelei und Comödie; da Eigenliebe nur andere Kappen anziehet, und doch Eigenliebe bleibt. So viel kan Natur und Vernunft thun, daß sie die groben Ausbrüche derselben dämpffen, und was daran affectiret und nährisch heisset, wegen der prostitution, ablegen kan. Aber sie innerlich zu entwaffnen, und ihre herrschende Lebens-Kraft zu schwächen, ist sie nicht allein ohnmächtig, sondern auch hinderlich: weil sie die ganze Selbstheit wegzugeben für Unvernunft und Unbarmherzigkeit zu halten pfleget. Was bleibt demnach übrig, als daß der einzige grosse Seelen-

Nr 3

Acht,

Jetzt, den Gott zum Erlöser von allem Ubel gesendet hat, hinzutrete, und dieses desperate Sielen-Ubel durch sein Verdienst und seine allmächtige Gnade hebe. Darum, lieber Mensch! der du von diesem Feinde, in voller Herrschaft, gefangen geführt wirst, dich auch von dessen Banden nicht selber frey machen kannst, nahe dich hinzu zu dem Blute, das zur Versöhnung vergossen ist, und dich rein machen kan von allen in Eigenliebe begangenen Sünden. Siehe im Glauben seine reine Liebe an, womit er dem Vater an deiner Stelle gehorsam gewesen bis zum Tode des Creuzes, und womit er dich geliebet hat, ehe der Welt Grund gelegt worden. Laß deine verdorbene Liebe durch seine heilige und keusche Liebe verbessern. Sprich:

Höchster Priester! der du dich
Selbst geopfert hast für mich,
Laß doch, biest ich noch auf Erden
Auch mein Hertz dein Opfer werden.
Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn mich ganz und gar.
O du aller süßste Liebe!
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Sperret sich der Eigenwille, und will der eigenliebische alte Mensch nicht sterben: so setze Gebet auf Gebet, Kampf auf Kampf, bis der Glaube der Sieg wird, der die innere Welt überwindet, und statt der verkehrten Eigenliebe die Liebe Gottes ausgegossen wird, durch den Heiligen Geist. Kan Gott durch den ordentlichen Weg seines Wortes hiermit bey dir nicht zum Zweck kommen: wohlant-

so

so la
inne
selb
als
Ni
den
das
ein
von
folg
67.
ger
W
es
mig
Cre
che
so f
in
und
Ge
elen
sey
Ket
nich
den
vor
Ste
dern
mei
Ich
heil

so laß ihn härtere Mittel ergreifen, und dich von innen und aussen mürbe machen; bis du dir selbst abscheulich wirst, und nichts übrig bleibet, als ein armer verdammter Sünder, ein pures Nichts, das sagen muß: Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. Hierbey fällt mir das Exempel des gottseligen Theologi *Sellneckeri* ein, der seine Eigenliebe, und die Befreyung davon, in der Erklärung des 119. Psalms, mit folgenden Worten erzehlet, und zwar über den 67. Vers, der da heisset: Ehe ich gedemüthiget ward, irrere ich: Nun aber halte ich dein Wort. Du liebes Verslein! Wir meynen, es sey viel Vernunft, Weisheit und Frömmigkeit in uns. Wenn wir aber ein starckes Kreuz bekommen, Herzens Angst, geistliche Traurigkeit und Schwermuth haben: so sehen wir, daß wir weit geirret, und nichts in uns ist, wodurch wir uns selbst rathen und helfen könnten, wo nicht der Heilige Geist uns beystehet und hilft. Ich für meine elende Person muß frey bekennen, daßes also sey: da ich noch frey und ohne Amt war, dünckete mich nichts zu schwer seyn, davon ich nicht hätte wollen reden und disputiren in dem göttlichen Worte. Da nahm ich mir vor, bald Ritter zu werden in den grössesten Streit: Sündeln! und dauchte mich aller andern Lehrer Meynung nicht so gut, als eben meine, so ich doch jung und ein Schüler war. Ich unterstunde mich zu schreiben über die Heilige Schrift, und öffentlich zu lesen über

die Geschichte der Apostel, den Matthäum, Johannem, Daniel und andere. Da war es köstlich Ding, da war ich *Magister magistrorum*, und hatte alles auf ein Nägelein geschrieben und ausgefassen. Da ich aber zum Predig-Amt beruffen war, und ich nicht allein mit leiblicher Krankheit und andern Unfällen heimgesuchet ward, und solches nicht absondern täglich zunahm, also, daß ich fast vor keinen Menschen mehr tauglich war, und mir das Gesicht vergieng, auch allen Muth und Sertz verloh, schier weder predigen noch sonst mein Amt verrichten konnte: da wurde ich in die Schule geführt und lehnere: *Nil sum*. Ich bin nichts. Welchem Exempel wir die Worte Lutheri über Psalm 6. zur Erklärung beifügen, wenn er spricht: Die Groß-Geistlichen und weisen können nicht anders, denn ihnen selbst wohlgefallen, sicher seyn, in ihnen selbst gloriiren, groß von sich halten, keine Thorheit fühlen, alles wohl reden, recht thun, heilig meynen, sonderlich seyn gegen andere, nicht viel gleiche wissen, das ist die größste Blindheit auf Erden. Und über den 32. Psalm nennet er dieses ein Geistgründiges Ubel, das nicht anders, als durch Gnade und Allmacht Gottes, und mehrentheils Zuziehung äußerlicher harten Mittel ausgetrieben werden kan. Wie Gott mit Paulo umgegangen, ehe er von dieser Seuche frey worden, ist aus Apost. Gesch. c. 9. bekannt. Hat denn die Zöllner-Busse diesem Feinde das Leben genommen, und diesem

Dagon

Da
c. 5
len
und
wie
nani
verti
HE
Ber
form
sich
scha
nes
der
die
brau
von
Tod
und
stre
Sch
wird
Es

Und

Dagon Hände und Füße abgehauen. i. B. Sam. c. 5. v. 4. so arbeitet die Gnade, welche die Seelen-Kräfte von der Selbst- und Creatur-Liebe ab, und zu Gott gelehret hat, an dem Überbleibsel; wie Josua und die Kinder Israel die übrigen Cananiter zum Vorbilde aussuchen, und folgendes vertilgen musten. So fordert dannenhero der Herr Jesus von allen seinen Nachfolgern die Verleugnung sein selbst, oder der Eigenliebe, nicht sowohl der groben, als der subtilen Anhängigkeit an sich selbst. Ps. 45. v. 11. seq. Höre, Tochter, schaue darauf, neige deine Ohren, vergiß deines Volckes und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben. Ist die Seele dieser Ermahnung gehorsam, und braucht die Gnaden-Kräfte, alles, was sich noch von Eigenliebe reget, mit redlichem Ernst in den Tod Christi einzuführen: so gehet sie munter fort, und steigt aus einem Alter ins andere. Widerstrebet der Feind, und suchet sich unter allerhand Schein und in den besten Wercken zu regen: so wird er durch Kampff und Gebet niedergeschlagen. Es heisset:

Tödt, o Herr! und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Solts auch seyn mit tausend Schmerzen.
Trage Holz auf den Altar,
Und verbrenn mich ganz und gar.
O du allerliebste Liebe!
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe.
Und so gehet die Entkräftung dieses Feindes fort,
Kr 5 bis